

## DAS ARMENISCHE BUCH: PROTOTYP

Wolfgang Schwahn, Patricia Engel

Zum Armenischen Buch liegen bisher eine Reihe kunstwissenschaftlicher Bearbeitungen vor, die sich vor allem mit den Darstellungen in der Buchmalerei beschäftigen. Beinahe nichts ist allerdings bis dato zu seinem technologischen Aufbau aus restauratorischer Sicht publiziert. Dies gilt sowohl für die verwendeten Schreib- und Malmaterialien für die Tinten, Farbstoffe, Pigmente und Bindemittel, als auch für den Aufbau des Buches selbst. Den westeuropäischen Kollegen ist außer einem kurzen Abschnitt in Szirmai's Buch<sup>1</sup> "The Archaeology of Medieval Bookbinding" nichts über den buchbinderischen Aufbau Armenischer Handschriften zugänglich und es ist zu vermuten, dass sich auch in der Armenischen Literatur wenig zum diesbezüglichen restauratorischen Vorgehen finden lässt, zumal die wissenschaftliche Restaurierungsdisziplin in Armenien noch relativ jung und zum Großteil in Hand von Chemikern, Kunsthistorikern und Buchbindern ist.

Der Mangel an Information in Westeuropa ist um so bedauerlicher, als es eine Reihe wichtiger Sammlungen Armenischer Handschriften in Venedig, Wien, Lemberg etc. gibt, die von dort ansässigen Kollegen restauratorisch betreut werden müssen und denen die nötigen Grundlagenkenntnisse fehlen mögen. Dies wird deutlich, wenn man den einen oder anderen armenischen Codex im neuen Einband im westlichen romanischen oder gotischen Stil in Händen hält.

Dieser Beitrag, der den speziellen Aufbau des armenischen Buches thematisiert, versteht sich als kleiner Schritt, um weiteren derartigen Fehlinterpretationen vorzubeugen.

Er erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit, dazu war der Umfang des untersuchten Materials zu gering, aber dennoch sei ein Anfang gemacht.

Durch die Erlaubnis die Handschriftensammlung der Mechitaristenkongregation in Wien und auch in Venedig einsehen zu dürfen war es uns möglich einige Charakteristika dieser Kodizes zu verstehen. Wir wollen an dieser Stelle die Gelegenheit ergreifen uns beim Generalabt, P. Elia Vartabed Kilaghbian und bei Pater Vahan ganz herzlich für diese Möglichkeit zu bedanken.

### Praktische Vorgehensweise in unserer Betrachtung:

Im Sommer 2003 sichtigten wir zunächst den deutschsprachigen Teil des Handschriftenkatalogs der Wiener Sammlung<sup>2</sup> unter chronologischen Gesichtspunkten sowie im Hinblick auf unserer Aufgabenstellung. Nicht berücksichtigt wurden Handschriften, deren Schreiborte eindeutig europäisch waren (z.B. Lemberg oder Triest), da zu erwarten war, dass diese Handschriften vermehrt auch europäische Bindetechniken aufweisen.

Aufgenommen wurden Kodizes, deren Schreiborte in Armenien oder einem Gebiet, welches unter Armenischem Einfluss stand, gelegen waren und solche, deren Schreibort mit „unbekannt“ angegeben war.

Insgesamt 38 Kodizes wurden untersucht<sup>3</sup>. Wir bemühten uns dabei einen repräsentativen Querschnitt durch die Jahrhunderte zu erreichen.

Auf der Basis bisher gesammelter restauratorischer Erfahrung und materialtech-

nologischer Kenntnisse, gelang es Details zur armenischen Buchbindetechnik herauszuarbeiten. Obwohl wir bei der geringen Menge von 38 untersuchten Kodizes, von denen auch noch einige ‚europäisch‘ restauriert und andere nicht „armenisch“ gebunden waren, vorsichtig sein müssen, Schlüsse zu ziehen, so kristallisierte sich uns trotz all dieser Einschränkungen ein Prototyp des armenischen Buches heraus.

Für die weiteren Untersuchungen erscheint uns die folgende Darstellung desselben allemal eine wichtige Grundlage zu sein.

### Das armenische Buch:

Wie bereits Szirmai in seinem Buch<sup>4</sup> "The Archaeology of Medieval Bookbinding" beschreibt, erscheint das armenische Buch zunächst byzantinisch. Der Buchblock schließt mit dem Deckel ab, die Kapitale gehen auf die Deckel weiter, die Kapitaleinlagen sind im Buchblock und im Deckel mit einem Faden verankert bevor darauf mit bunten Fäden gewunden oder geflochten wird. Meist sind es Ganzlederbände. Die äußere Erscheinung, die vor allem durch das markante Kapital geprägt wird, ist also zunächst beim byzantinischen und armenischen Kodex fast gleich. Szirmai weist auf den wesentlichen Unterscheid zwischen den armenischen und den „klassisch“ byzantinischen Bänden hin: es sind die Bünde. Während das byzantinische Buch mit Kettstichheftung gearbeitet ist, wobei jeweils am Vorder- und am Rücken- deckel getrennt begonnen wird und die beiden Buchhälften in der Mitte zusammengefügt werden, hat das armenische Buch Bundeinlagen, und ist meist in Fischgräthtechnik geheftet.

Auf Grund unserer Beobachtungen konnten wir nun weitere offenbar typische Details herausarbeiten und wollen versuchen ei-

nen Prototyp des armenischen Buches zu entwerfen:

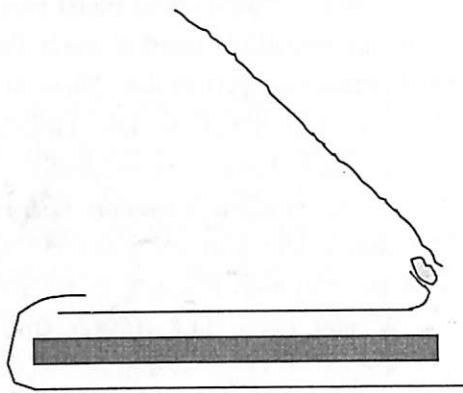
Armenische Bücher sind meist Holzdeckelbände, gelegentlich werden auch Pappen als Deckelmaterial verwendet. Dies ist eher bei den späteren der Fall. Die Holzdeckel sind in einigen Fällen innen leicht abgeschragt, einige an allen 4 Kanten, andere nur am Falz innen. Die Maserung des Holzes ist teilweise parallel zum Rücken, meist aber im rechten Winkel dazu. Die Bretter sind wesentlich dünner als beim byzantinischen Buch und entlang der Kanten der Bretter ist das Holz nicht eingekerbt.

Das Bezugsmaterial ist in der Regel braunes Leder vom Schaf oder Ziege, oder von Kreuzungen der beiden Tiere<sup>5</sup>. Typisch ist eine Glättung des Leders auf Hochglanz. Die Dekoration ist Blindprägung mit Streichen, Stempeln oder Punzen, wird aber auch an manchen Stellen nachgeritzt. Die Muster an den Deckeln und auf der Klappe sind einfach bis üppig, aber stets aus vielen kleinen Elementen zusammengesetzt (z.B. Andreaskreuze über den ganzen Deckel). Sehr charakteristisch sind blind geprägte Parallellinien über den ganzen Rücken, die quer zu den Bündeln über das ganze Rückenleder laufen. Es scheint geradezu eine handwerkliche Maßnahme zum leichteren Öffnen des Buches zu sein.

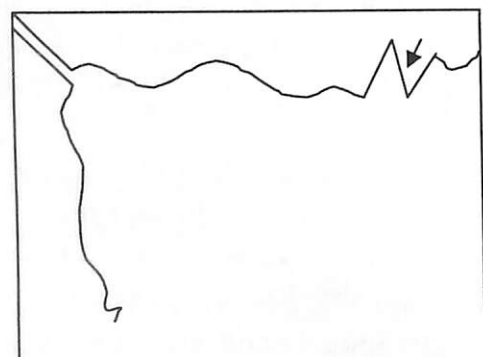
Die Einschlüge des Leders sind zumeist unbeschnitten, nur in seltenen Fällen sind sie beschnitten und sogar verziert. Die Einschlüge liegen über dem Spiegelmaterial.

Der Spiegel ist oft aus textilem Material, manchmal liegt unter oder über dem Textil eine Papierschicht. Die Textilien sind eher grob gewebt, normalerweise Leinenbindung. Blau scheint als Textilfarbe beliebt gewesen zu sein; gelegentlich sind auch große, schöne Modelldrucke zu finden. In reicher ausgestatteten Büchern sind es feinere Gewebe.

Die Spiegel sind meist mit dem ersten Blatt verklebt:



Das Kapital entspricht dem des klassischen byzantinischen Kodex: zuerst werden Kapitaleinlagen, mehr oder weniger dicke Schnüre, mit Windelstichen an Lagen und Holzdeckel befestigt, dann werden diese Einlagen mit meist mehreren Farben und feinen Garnen umflochten oder umwunden. Die Kapitale liegen höher als der Buchblock und gehen auf den Deckel weiter. Sehr charakteristisch ist das Einschneiden des Einschlags kurz vor dem Kapital: dem Betrachter bietet sich beim Aufschlagen des Buches folgendes Bild:



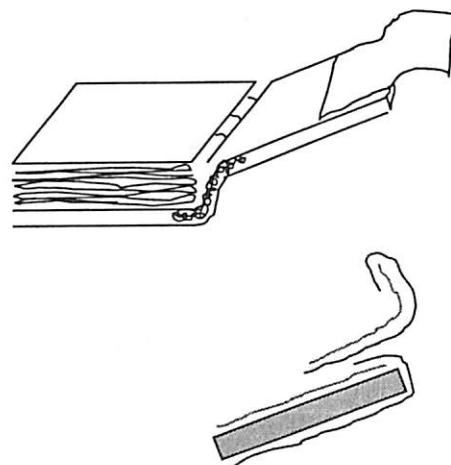
Vorderkante Falz

Dieser Schnitt ist sinnvoll, da das Leder beim Kapital hochgezogen werden muss. Schneidet man es wie gezeigt ein, so muss man es nicht so stark dehnen.

Ganz selten ist das Leder an der kleinen dreieckigen Stelle, die sich durch den Einschnitt ergibt, mit einem Holznagel verpflockt.

Ungefähr 50% der Bücher hatten Klappen. Die Klappe ist charakteristischerweise separat gearbeitet und angesetzt. Sie ist immer von hinten nach vorne zu schließen. Mit einer Ausnahme reichte sie über den Vorderschnitt *nicht* jedoch noch auf den oberen Deckel. Sie besteht aus Leder mit einer Einlage aus Textil. Meist ist es dasselbe Textil, wie das, welches für die Spiegel verwendet wurde.

Beim Aufschlagen des Rückendeckels ergibt sich folgendes Bild:



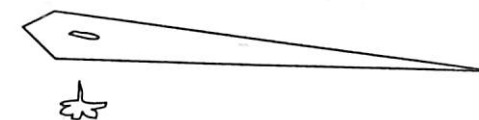
Die Einschläge auf der Klappe sind analog zum Buch nicht beschnitten.

Bei der Heftung handelt es sich um eine Heftung auf Bundeinlagen aus Schnüren. Kein einziges der von uns untersuchten Bücher hatte Leder- oder Pergamenteinlagen. Die Hefttechnik war Fischgrätheftung. In 2 Ausnahmen war einfach um das Bundmaterial herum und weitergestochen. Die Bundpositionen sind typischerweise v-förmig vorgeschritten. Der Heftfaden ist gleich oft S und Z gezwirnt. Er kann auch dünner oder dicker sein. Der Rücken scheint nicht absichtlich gerundet.

In seltenen Fällen ist die erste Lage aus Pergament. Das Papier war bei den Armeniern ab dem 10. Jh. üblicher Beschreibstoff, an seiner Tauglichkeit für buchbinderische Zwecke wurde offenbar nicht gezweifelt. Die Ecken der Blätter und damit die Ecken des Buchblocks sind sehr rund.

Auf den Vorderdeckeln sind Beschläge oder ihre Spuren (2 oder 3 Löcher parallel zur Vorderkante, meist relativ weit in der Deckelmitte). Bei den gefundenen Beschlägen handelte es sich um die Arretierungszapfen für die Lederbänder. Die Bänder sind krautförmige Lederstreifen. Das vordere Ende kann spitz oder auch rund zugeschnitten sein. Sie werden im Rückendeckel durch kleine Löcher gezogen. Sie sind nicht verklebt. Sie halten ausschließlich dadurch, dass sie wesentlich breiter sind, als der Durchmesser des Loches durch das sie gezogen sind.

Die Streifen werden vom Hintere Deckel nach vorne um den Vorderschnitt des Buches herum auf den Vorderdeckel geführt. Dort ist ein Schlitz im Lederstreifen, der auf den Zapfen des Beschlags gesteckt wird:



Die Beschläge sind aus Metall, Ihre Formen sind einfach: z.B. 6 oder 8 blättrige Blüten mit einem gerade aufstehenden Zapfen. Das Metall kann gepunzt sein. Sie sind durch die Bretter hindurch vernietet. Auf der Innenseite schützt ein kleines quadratisches oder kreisrundes Papierstück die erste Seite vor dem scharfen Metall. Dennoch sind oft erste, zweite aber auch noch weitere Seiten an der Stelle der Nietten beschädigt.

### Schluss

Obgleich die Anzahl der untersuchten Kodizes sicherlich sehr gering war, und die Untersuchung daher keinesfalls Anspruch auf Vollständigkeit haben kann, gelang es doch einen Prototyp des armenischen Einbands herauszuarbeiten. Wenn wir von 38 untersuchten Kodizes sprechen, so gehen einige Behauptungen in diesem Artikel aber doch auf Beobachtungen an mehr als 38 Bänden zurück. 38 Bände wurden genauer untersucht. Da wir aber in unmittelbarem Augenschein des gesamten Bestandes armenischer Handschriften der Wiener Mechitaristenkongregation arbeiten konnten, konnten wir Details wie zum Beispiel die senkrechten Blindprägelinien an den Rücken an einem Großteil der Bücher beobachten.

Einschränkungen sind hingegen dahingehend zu machen, dass bei den näher untersuchten Büchern mit intakten Bindungen nicht alle Bestandteile der Bindung einer optischen Untersuchung zugänglich sind und im Falle von beschädigten Bänden hingegen manche Teile verloren waren<sup>6</sup>. Die Untersuchungen haben sich auf optische Betrachtungen beschränkt.

Wünschenswert wäre es dennoch mit diesem Beitrag wenigstens die Diskussion um die Charakteristika dieser so einmaligen und ansprechenden Bindetechnik angeregt zu haben so dass künftig an Hand der Darstellung dieses Prototyps nach Besonderheiten des jeweiligen Einbands gesucht werden kann. Dieser Artikel versteht sich daher als Hilfestellung für eine Suche nach den konkreten Gegebenheiten am individuellen zu restaurierenden armenischen Buch.

Generell sei unbedingt noch auf die Möglichkeit der sogenannten „Minimalintervention“ in der Buchrestaurierung hingewiesen. Das bedeutet auf eine Beschränkung restauratorischer Eingriffe auf das unumgänglich

Notwendige. Viele wertvollste historische Zeugnisse sind uns durch zu rigorose, gut gemeinte aber wirklich nicht immer notwendig gewesene Eingriffe für immer verloren. In diesem Zusammenhang sei auf den einmaligen Artikel von Ch. Beintker<sup>7</sup> und die „Gedanken zur Minimalintervention am Buch“ von P. Engel<sup>8</sup> verwiesen. Beintker thematisiert zwar nicht das armenische Buch, sondern stellt an Hand der Restaurierung von westeuropäischen Kodizes diverse praktische Verfahren zum Minimaleingriff vor, mit ein wenig Phantasie lassen sie sich aber auf andere Kodextypen übertragen.

Der Minimaleingriff stellt eine ideale restauratorische Position dar. Er ist ein Eingriff, das bedeutet er ist weit entfernt von dem teilweise zurzeit ebenfalls praktizierten Entziehen aus der restauratorischen Verantwortung, indem viel dokumentiert und wenig getan wird. Er setzt aber nur dort ein, wo es wirklich zum Wohle des Buches nötig ist, und lässt den Rest unberührt.

Mehr und mehr setzten sich Minimalintervention und präventive Konservierung bereits in den Gedanken der Kuratoren und Restauratoren weltweit durch. Es wäre zu wünschen, dass durch diese Geisteshaltung möglichst viele unserer bedeutenden Kulturschätze in authentischen Status an kommende Generationen weitergegeben werden können.

**ANMERKUNGEN**

- 1 J. A. Szirmai, *The Archaeology of Medieval Book-binding*, Verlag: Ashgate, Aldershot, 1999
- 2 Hauptkatalog der Armenischen Handschriften Hgg.: Wiener Mechitaristen-Congregation, Mechitaristen Buchdruckerei, Wien 1895
- 3 Liste der untersuchten Codices: 350, 20, 306, 507, 50, 412, 28, 34, 411, 69, 159, 66, 432, 354, 333, 124, 331, 419, 505, 143, 55, 113, 293, 434, 324,

241, 316, 166, 524, 312, 313, 309, 308, 280, 60, 59, 240, 3.

- 4 J. A. Szirmai, *The Archaeology of Medieval Book-binding*, Verlag: Ashgate, Aldershot, 1999
- 5 diese beiden Ledersorten lassen sich nicht ohne weiteres unterscheiden, da diese beiden Tiere gekreuzt werden können
- 6 In Fällen in denen Teile verloren oder durch Restaurierung unkenntlich gemacht waren, sind sie nicht in die zusammenfassende Tabelle aufgenommen, da die Tabelle keine Dokumentation des Zustandes der Bücher ist, sondern eine Zusammenfassung typischer armenischer Charakteristika an den untersuchten Büchern.
- 7 Beintker Christian, *Der Minimaleingriff in der Buchrestaurierung*, in Restauo, vol 104 (1998) Nr. 4, 272 - 278
- 8 Engel Patricia, *Weniger ist mehr: Gedanken zur Minimalintervention am Buch*, in Papierrestaurierung, vol 4 (2003) Nr. 2, 35-36

**Հ. ՆԵՐՍԷՍ ԱԿԻՆԵԱՆԻ ԵՒ Հ. ՀԱՄԱԶԱՍՊ ՈՍԿԵԱՆԻ ՆԱՄԱԿՆԵՐԸ  
ՅԱՐՈՒԹԻՒՆ ՔԻՒՐՏԵԱՆԻՆ**

Գեորգ Տեր-Վարդանեսան

2004 թ. Օգոստոսի վերջին Ս. Ղազարում նախնական մշակման ենթարկեցինք Յարութիւն Քիւրտեանի անձնական թողոնը (արխիւ), որը Վենետիկ էր հասել նրա ձեռագրական եւ թանգարանային հարուստ հաւաքածոյի հետ: Այստեղ «2.1» պայմանանիշով նշանակել ենք «Քիւրտեանի ստացած նամակներ եւ բացիկներ»-ը. նամակները 72 միաւոր են, բացիկները՝ 17. Ժամանակագրական ծայրային թուականներն են՝ 27 Մայիսի 1921 թ. - 14 Մայիսի 1971 թ.: Առանձնապէս նամակների սակաւութիւնը շատ զարմանալի է, քանզի Քիւրտեանն իր իսկ ձեռքով հրատարակել է միայն Մեծի Տանն Կիլիկիոյ Գարեգին Ա. Յովսէփեան կաթողիկոսից իր ստացած 31 նամակ: Այսուհանդերձ, Վենետիկում մեր տեսածն այսչափ էր, աւելին՝ նրանց մէջ գիտական արժէք ունեն միայն Հ. Ն. Ակինեանի գրած 7 նամակ եւ Հ. Հ. Ոսկեանից ստացուած 2 բացիկ, որոնք եւ հրատարակուած ենք ներկայովս:

Նամակների ընդհանուր բնութագիր-գնահատականը հետեւեալն է. երիտասարդ հնահաւաք-բանասէր Յարութիւն Քիւրտեանը «Հանդէս ամսօրեայ»-ին յօդուածներ է ուղարկում եւ խնդրում նոյն «Հանդէս»-ի իրեն անհրաժեշտ համարներ կամ գրքեր: Վաղուց արդէն հմուտ եւ հռչակաւոր բանասէր Հ. Ն. Ակինեանը, որպէս կանոն, յօդուածները տպագրութեան համար անբաւարար է համարում եւ վերադարձնում<sup>2</sup> (մանրամասների մէջ չի մտնում, բաւարարում է ընդհանուր դիտողութիւններով), միւս կողմից յայտնում է «Հանդէս»-ի խնդրուած համարների եւ գրքերի գները, կազմակերպում նրանց ա-

ռաքումը եւ յետոյ տեղեկացնում վճարը ստացած լինելու մասին: Խօսակցութիւնն աւարտուած է Ն. Ակինեանի՝ 1934 թ. Սեպտեմբերի 28-ի առաջարկով, ըստ որի, որպէս «Հանդէս»-ի 1933-1942 տարիների բաժանորդագին եւ որպէս փոխանակում, Քիւրտեանը պէտք է իր ունեցած երեք արժէքաւոր ձեռագիր տար Միխիթարեանց Վիեննայի Մատենադարանին:

Զգիտենք՝ սրանից յետոյ այլ խօսակցութիւն եղե՞լ է արդեօք. այսուհանդերձ, հրապարակուող նամակները մեր գիտութեան պատմութեան համար որոշակի արժէք ունեն. հեղինակն իր արդէն տպագրուած կամ ընթացքի մէջ գտնուող հետազոտութիւնների մասին հաղորդում է ուշագրաւ մանրամասներ, արտայայտում է տարբեր բնագրերի վերաբերող կարծիքներ, միաժամանակ երիտասարդ հասցէատիրոջը յուշում է կարգալ անհրաժեշտ գրականութիւն՝ գրքեր կամ յօդուածներ, առաւել շատ տալիս է ձեռագրեր նկարագրելու համար կարեւոր հրահանգներ եւ ցուցումներ, որոնք, իրենց պատմական արժէքից զատ, մեր ներկայի եւ ապագայի երիտասարդ բանասէր-ձեռագրագէտների համար ուսուցողական նշանակութիւն ունեն: Եւ ահա, նամակների այս վերջին, հիմնական արժէքի ու մնացեալ արժանիքների համար անհրաժեշտ համարեցինք ներկայ հրապարակումը:

Հ. Հ. Ոսկեանի բացիկների նիւթը եւս նոյնն է, բայց ընդամէնը երկու բացիկի մէջ, բնականաբար, ընդարձակ խօսակցութիւն լինել չէր կարող, այսինքն՝ «Հանդէս»-ի խմբագրի առունին համառօտ պատասխաններ են՝ հասցէատիրոջ համար